



Judith Hüger-Simpson
**DER MANN
IM NEEMBAUM**
Begegnung
mit den Narikuravar

Judith Hüger-Simpson: *Der Mann im Neembaum.* Begegnung mit den Narikuravar, Draupadi Verlag, Heidelberg, 2021, 135 Seiten, 15,50 Euro.

„Mein Kind, du darfst nicht stehenbleiben. Du musst im Leben weitergehen!“ Malar ist mutig. Sie sucht verzweifelt nach einer Antwort und deshalb geht sie zum Tempelfest zu Ehren der Göttin Kali. Und Valli, die Tempelpriesterin, scheint mit Kali selbst vor die feiernde Menschenmenge zu treten. „Valli hatte sich in ein kleines Zelt neben dem Flusstempel zurückgezogen und als sie wieder

seiner misslichen Lage zu finden und ihn lehrt, das Leben im Augenblick zu genießen.

Es ist die farbenfrohe Welt Indiens, die den Leser dieses Romans von Anfang an in seinen Bann zieht. Hüger-Simpson versteht es, das Alltagsleben und die religiöse Vielfalt Indiens anschaulich und faszinierend zu schildern. Hierbei legt sie ganz besonderen Wert auf die Lebensweise der *Narikuravar*. Der Leser bekommt viel Hintergrundwissen zu dieser Bevölkerungsgruppe. Hüger-Simpson hat viele Jahre in Indien in einer Großfamilie gelebt. Davon zeugen sowohl ihre authentische Erzählweise als auch die beeindruckenden kulturellen Detailkenntnisse.

Mir persönlich hat neben der detaillierten und menschenfreundlichen Beschreibung der unterschiedlichen Charaktere auch der humorvolle Stil gefallen. Ganga stellt passend zu Suriyas neuem Lebensort im Neembaum fest, dass er den Boden unter den Füßen verloren habe, ein Blatt im Wind sei und seine Wurzeln nicht mehr spüre. Viel Spaß hatte ich auch mit Suriyas Freund Abdullah Fasil, der in seinen Supermärkten die Waren alphabetisch ordnet (von A wie Ananas bis Z wie Zucker) und bei der Wandgestaltung alle Religionen berücksichtigt, um den Kundenkreis zu erweitern. „So mancher Analphabet ging begeistert in den Mega-Shop. Es war ein Ort, an dem man heimlich und nebenbei die 26 Buchstaben des Alphabets lernen konnte.“ Und dann ist da noch der protestantische Pfarrer Matthäus Bartholomäus Thaddäus, der seiner Gemeinde kräftig ins Gewissen redet, um die Vorurteile gegenüber den *Narikuravar* abzubauen. Er nimmt die Einladung zu einer traditionellen Hochzeit an und möchte die Gottesdienstbesucher ebenfalls davon überzeugen. Nach vielen handfesten Argumenten beendet er seine Predigt mit den Worten: „Und der Alkohol wird garantiert nicht ausgehen! Amen.“

Nach „Vollmondnächte“ ist „Der Mann im Neembaum“ bereits der zweite Roman der Autorin. Auf 135 Seiten entführt uns Hüger-Simpson in die faszinierende Welt Indiens. Ein Glossar im Anhang, zusammengestellt von Alfons Kern, erklärt zudem die wichtigsten Begrifflichkeiten. Der Leser findet sich in den grundsätzlichen Fragen der Protagonisten immer wieder. Und mancher Ratschlag, manche Erkenntnis, lässt sich problemlos auf die eigene Lebenssituation übertragen – und kann auch uns einen Weg weisen. Mehr kann Literatur eigentlich nicht leisten!

Holger Wehrle

herauskam, traute Malar ihren Augen nicht. Neben ihr schien Kali zu laufen. Sie trug einen feuerroten Sari, ihr langes Haar fiel offen über ihre Schulter, eine goldene breite Krone zierte ihr Haupt. Auf der Stirn war das dritte Auge mit einer roten Flamme markiert... Lang hängende Silberohrringe, ein großer Nasenring und eine imposante Kette schmückten Kali. Die Augen waren mit schwarzem Kajalstift umrandet und die Pupillen stachen angsteinflößend aus dem geschminkten Gesicht hervor.“ Dann spricht sie mit Nachdruck zu Malar – und Kalis Ratschlag wird die junge Frau von nun an begleiten.

Doch im Mittelpunkt des Romans steht nicht Malar, sondern ihr Ehemann Suriya. Als dieser bemerkt, dass seine Frau einen Verehrer hat, bricht für ihn eine Welt zusammen. In seiner Verzweiflung sucht er Zuflucht in einem großen Neembaum, der am Rande seines Dorfes wächst. Über Monate verbringt er dort seine Zeit und wartet darauf, dass ihn seine Frau zurückholt. Seine Schwester Rani kümmert sich um ihn und versorgt ihn mit Essen. Zwar bietet der Baum ihm Schutz und Geborgenheit, aber er wartet vergebens auf seine Frau. Mitten in die zunehmende Verunsicherung Suriyas platzt eine weitere Veränderung. Unter dem Neembaum schlagen eines Tages die *Narikuravar*, Verwandte der Sinti und Roma, ihre Zelte auf. „Kann ich nicht einmal hier auf meinem Neembaum in Frieden leben?“, fragt sich Suriya zuerst. Doch schon bald beobachtet er ihre Bräuche und Lebensweise mit großem Interesse. Aus ihrer Gruppe lernt er Ganga kennen, die ihm dabei behilflich ist, einen Weg aus